

in Dresden geschaffen worden ist, das gereicht ihm wie der Stadt zur höchsten Ehre und sichert seinem Namen einen heroischen Platz in der Dresdner Ortsgeschichte für alle Zeiten.

Der Schleier des Geheimnisses betreffs des Verschwindens eines Liebespaares aus Leipzig und seines vermeintlichen Selbstmordes in Ingramsdorf bei Schweidnitz ist jetzt gelüftet. Nach den neueren Nachforschungen hat es sich nämlich herausgestellt, daß das in Ingramsdorf in Schlesien vergriffene aufgefunden unbekannte Liebespaar mit dem Eingangs erwähnten Paare nicht identisch ist. Letzteres, der 30jährige Conservatorist Aitken aus Halifax und die 17jährige Arbeiterin Helene Pabst von hier, ist nach England entkommen und hat sich dort, ihren brieflichen Mitteilungen zufolge, in London bereits trauen lassen.

Wie hoch im Erzgebirge stellenweise der Schnee liegt, geht daraus hervor, daß die Amtshauptmannschaft Annaberg wegen der durch die Schneemassen hervorgerufenen Gefahr für den Verkehr eine Straße hat sperren müssen und der Landpostbestellungsamt von Scheibenberg von einem Briefträger auf Schneeschuhen ausgeführt wird.

Ueber die Anhänglichkeit eines Hundes zu einem Kinde wird aus Bertsdorf berichtet: Am Dienstag starb hier das einjährige Kind des Gartenbesizers W. Kötter. Von dieser Zeit an war der Hund deselben nicht aus dem Kinderstübchen herauszubekommen. Als nun beim Begräbnis der Sargdeckel geschlossen wurde, trieb man das Tier in die Stube, wo es sich unter das Sofa legte und bald darauf starb.

Berlin, 8. März. In einem Glühofen lebendig verbrannt ist in der Chamottefabrik bei Eichwerder an der Dahme ein dort thätig gewesener Vorarbeiter namens Mielenz. Derselbe war des morgens gleich nach der Frühstückspause mit noch zwei anderen Vorarbeitern, Westphahl und Köhne, damit beschäftigt, in den großen Glühofen der Fabrik ein Quantum Thon zum Aushärten einzufahren. Beim Einschleichen der Ladung auf der Plattform brach nun plötzlich aus unbekannter Ursache das Vorstellgitter derselben durch, und alle drei stürzten infolgedessen in den geheizten Glühofen. Zwar eilten die übrigen Arbeiter sofort zur Hilfe herbei, doch gelang es ihnen nur, Westphahl und Köhne zu retten, die glücklicherweise noch auf dem Abstellungsrande lagen, hier aber auch so schwere Brandwunden erlitten hatten, daß sie schleunigst nach Berlin in die Charité geschafft werden mußten. Bei dem Vorarbeiter Mielenz erwies sich jedoch alle Hilfe als überflüssig, da er unmittelbar in die Glut gefallen und bereits verkohlt war. Er hinterläßt eine Frau und vier unermündliche Kinder in den dürrigsten Verhältnissen.

Berlin. Einen ganz ungewöhnlichen Gast erhielt am Freitag die Familie eines Arbeiters der Schwarztopfischen Fabrik, die in der Kolbergerstraße 25 wohnt. Die Wohnung liegt nach der Pante hinaus. Vater und Mutter waren auf Arbeit, die Kinder hatten von 2 bis 5 Uhr auf der Straße gespielt. Als sie in die Wohnung zurückkehrten, sahen sie darin einen großen Vogel, der zum offenen Fenster hineingeflogen sein mußte und nun eben dabei war, den letzten der beiden Goldfische, den er aus dem Bassin auf der Kommode gefischt hatte, zu verspeisen. Die Kinder hielten den Vogel für eine große Taube, machten schleunigst das Fenster zu und suchten das Tier zu fangen. Dieses hatte aber mit seinem scharfen Schnabel um sich, flatterte dann schwerfällig in der Stube umher und warf bei der fortgesetzten Jagd in der Küche alles auf Spinden und Regalen stehende Glas- und Porzellangefäße hinab. Die gedüngelten Kinder holten nun die Nachbarn herbei, doch da die

Männer sämtlich auf Arbeit waren, konnten nur Frauen erscheinen. Mit lautem Hallo wurde der Vogel, dessen Art Niemand erkannte, aus einer Ecke in die andere gejagt, wobei er immer mehr und mehr Geschrei zertrümmerte, doch keine der Frauen wagte es, den wütend mit dem Schnabel um sich schlagenden Vogel anzugreifen und festzuhalten. Endlich erschien ganz zufällig ein Beamter, der in dem Vogel sofort eine Schleier-Eule erkannte. Der Beamte suchte der Eule nun ein Tuch über den Kopf zu werfen, was ihm aber auch nicht gelang, bis endlich ein Junge das Tier mit seiner Mütze einsang. Triumphierend zog der Bursche mit seiner Beute ab; als aber die Wohnungsinhaber am Abend von der Arbeit heimkehrten, da schlugen sie vor dem Bilde der Bewilligung die Hände über dem Kopfe zusammen.

Berlin, 11. März. Wie dem Reichlichen Telegraphen-Bureau (unter Reserve) mitgeteilt wird, soll die von Allerhöchster Stelle für den Fürsten Bismarck geplante besondere Ehrung u. a. darin bestehen, daß dem Fürsten die erbliche Fürstentum und zwar dergestalt verliehen wird, daß sie noch bei seinen Lebzeiten auf seine beiden Söhne übergeht; außerdem ist geplant, dem Fürsten schon mit Rücksicht auf seine Würde als Herzog von Lauenburg den Titel „Hohheit“ zu verleihen.

Berlin, 11. März. Der Ausschuß des am 31. d. M. stattfindenden Bismarck-Kommerses lud den Präsidenten des Reichstages, v. Leoebow, und den Reichstag als solchen zur Teilnahme ein. Herr v. Leoebow empfing eine Abordnung und sagte sein Erscheinen zu. Man hofft, daß mit Herrn v. Leoebow zugleich sehr viele Mitglieder des Reichstages, soweit sie dem Fürsten Bismarck näher stehen, dem Kommers beiwohnen werden.

Berlin, 10. März. Die Lehrer der höheren Lehranstalten Preußens haben sich infolge einer Anregung von Hannover vereinigt, um dem Fürsten Bismarck zum Geburtstag ein kostbares Ehrengeschenk nebst Adresse zu überreichen. Auf eine dieser Tage deshalb nach Friedrichshagen gerichtete Anfrage soll ein noch näher zu bestimmender Tag zwischen dem 5. und 8. April zum Empfang der Abordnung festgesetzt werden. Die Lehrer der höheren Lehranstalten Berlins werden außerdem am 1. April einen Kommers zu Ehren des Fürsten veranstalten. Der Direktor des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster, an dem Fürst Bismarck seine Maturitätsprüfung als Schüler der obersten Klasse bestanden, hat aus dem Schularchiv eine Sammlung auf Bismarck bezüglicher Einzelnheiten veranstaltet, die demnächst veröffentlicht werden wird.

Vom Schwarzwald wird der „Augsb. Abz.“ geschrieben: Eine Feier auf der Felsbergshöhe in Schnee und Eis — das war bisher der Ausdruck unserer Verehrung für den Fürsten Bismarck. In diesem Jahre aber wollen wir auf allen Gipfeln des Schwarzwaldes am 31. März die Höhenfeuer entzünden als Zeichen unserer Liebe, daß es hinreichend weit in das deutsche Reich und in das deutsche Herz. Wir hoffen das Gleiche für die Deutschen zu erreichen. Vielleicht veranlaßt unsere Mitteilung gleichgesinnte Männer, auch auf den Höhen des Harzes und des Erzgebirges, des Kyffhäuser und des Nienburges am Vorabend des Festes Freudenfeuer zu entzünden.

Ein Leser der „Saale-Zeitung“ schreibt aus Schwetzingen: Durch den tiefen Schnee war es den armen Unwohnern acht volle Wochen lang nicht möglich, das notwendige Holz in unserem großen Walde zu sammeln. Vor kurzem erhielten sie die Erlaubnis, die von den Holzfällern liegen gelassenen Holzüberreste zu holen und nun strömten Hunderte von armen Menschen aus den verschiedenen Ort-

schaften dem Walde zu. Hier rissen sich die Leute förmlich um das geringe Holz und mancher verteilte den einmal erfassten Faden gegen andere zu gleicher Zeit hinzukommende Holzsammler mit dem Knüttel in der Hand. Viele wieder raubten einander das schon auf den Schlitten geladene Holz und dabei kam es bald zu einer furchtbaren Prügelei, an der sich Hunderte von Leuten — Männer und Frauen — beteiligten, so daß der Schnee davon noch jetzt viele Blutspuren aufweist.

Dem „Hann. Cour.“ schreibt man aus Kuxhaven: Während des Aufenthaltes des Kaiserlichen Geschwaders am Mittwoch nachmittag zwischen dem 2. und 3. Elbfreier wurde der hiesige Vortrupp-Kommandeur, Herr Körbell, der an Bord des Vortrupp-Dampfers „Karpfanger“ von See kam, zum Kaiser befohlen. Der Kaiser begrüßte ihn auf's Liebenswürdigste. Die Audienz währte zwei Stunden. Vielfach wird die Vermutung ausgesprochen, der lange Aufenthalt des Kaisers in solcher Nähe der Insel Neuwerk hänge mit dem früher erwogenen, später anscheinend fallen gelassenen Plan zusammen, auch auf dieser Insel Befestigungen anzulegen; ob mit Grund, läßt sich nicht sagen.

Wien, 11. März. Etwa 15,000 Arbeiter zogen gestern nachmittag nach dem Zentralfriedhofe, um auf dem Grabe der in den Märztagen von 1848 Gefallenen Kränze niederzulegen. Ein Zwischenfall ist weder bei dem Finmarische nach dem Friedhofe, noch bei dem Rückmarsche vorgekommen. — Abends zogen 2000 Arbeiter unter Abführung von Liebern über die Ringstraße zum Parlamentsgebäude, woselbst sie von der Polizei zum Verlassen des Platzes veranlaßt wurden. Unter Rufen: „Heraus mit dem Wahlrecht!“, „Nieder mit dem Kapitalismus!“ zersprengten sich die Manifestanten in den umliegenden Straßen. — Eine von 2000 Personen besuchte Versammlung von vereinigten Genossenschaften der gewerblichen und kaufmännischen Vereine Wiens und der Provinzen nahm eine Resolution an, dahin gehend, das Abgeordnetenhaus und die Regierung zu ersuchen, den Hausierhandel in allen Formen vollständig aufzuheben.

Budapest, 10. März. Die Verkehrsstörungen sind auf sämtlichen Linien der Südbahn behoben. Aus von Fiume ist nach Gloger vollständiger Absperrung vom Festlande versuchsweise ein Zug der Südbahn abgelassen worden. Der Ungarische Fluß hat Sillingia und die Ortschaft Kurraker in dem Arader Komitat überschwemmt; 60 Häuser und zahlreiche Nebengebäude sind eingestürzt.

Budapest, 10. März. Die Wasser-Verhältnisse haben sich überall verschlechtert. In Dörfel und Groß Beckereel schneit es; eine Katastrophe wird für unvermeidlich gehalten. Barota ist vollständig überschwemmt. Tag und Nacht wird von der Bevölkerung und dem Militär an der Befestigung der Dämme gearbeitet, doch war alle Arbeit bis jetzt erfolglos.

Orient. In Kairo hat jetzt die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Khedive Ismail stattgefunden. — Der an Diphtheritis erkrankte Sohn des Kronprinzen von Rumänien hat die Kräfte glücklich überstanden. — Im serbischen Lehrerseminar zu Nisch ist es zu argen Krawallen gekommen. Eine staatliche Untersuchung ist eingeleitet.

Warschau, 11. März. Heute hat sich hier eine schreckliche Katastrophe ereignet. In einem Waggon dritter Klasse des nach Warschau bestimmten Personenzuges der Weichselbahn, in welchem sich vierzig Reisende befanden, explodierte kurz vor Abgang des Zuges ein Ballon mit Ätzer, den ein Reisender mit sich führte und aus Unvorsichtigkeit mit dem Ofen in Berührung brachte. Die Panik war furchtbarlich.

Margarethe.

Original-Roman von M. W. W. W. W.

(Fortsetzung.)

„Ach, Gretchen, es ist ja schnell gekommen, sagte er, als er die liebe Schwester in seinen Armen hielt — aber die Sterblichkeit ist hier furchtbar groß. Wenn uns nur die Mutter nicht auch noch genommen wird.“

„Davor behüte uns Gott!“

Schon eine Viertelstunde später stand Margarethe am Krankenbett der Mutter, an welchem Schwester Lottchen waltete; sie teilte sich mit den übrigen in die Pflege, da sie alle drei ja auch die eigenen Wirtschaften zu versehen hatten. Aber die Rätin erkannte ihre Lieblingsnichte nicht; in wilden Fieberphantastien warf sie sich auf ihrem Lager umher. . . . Gretche war am Kopfende deselben niedergeknien, ihre bebenden Hände faßten die Rechte der teuren Mutter und nun perlte Thräne auf Thräne auf die abgekehrten glühend heißen Finger.

Da legte sich Lottchens Arm zärtlich um den Nacken der Weinenden: „Gretchen, rege Dich nicht so auf — hier dürfen wir ja noch hoffen — und nun komm auch ins Nebenzimmer, der Kaffee steht für Dich bereit.“

„Zuerst führe mich zu dem Vater“, flüsterte Margarethe da aber mit versagender Stimme und dann setzte sie hinzu: „Zu wann habt Ihr das Begräbnis bestimmt?“

„Wenn es auch Dir so recht ist, zu übermorgen früh! Es war immer Papas Wunsch, am frühen Morgen beerdigt zu werden; er fand es so schön, hinausgetragen zu werden, wenn noch das rasche

Getriebe des Werktagslebens ruht. O, Gretche, und auch über das Begräbnis selbst, den Sarg usw. hat er seine Bestimmungen getroffen, und natürlich werden die Wünsche bis in das Kleinste erfüllt.“

Und dann standen sie Hand in Hand neben der schon aufgebahrten Leiche im besten Zimmer des Hauses. Rat Stenson war nie im Leben schön gewesen, jetzt im Tode hatte er doch etwas Edles, Tiefereigendes. Ein schwarzer Talar verhüllte die hagere Gestalt; ein Sammettäppchen ruhte auf dem noch immer vollen, wenig ergrauten Haar und um seinen Hals war ein weißes Tuch geschlungen — dazu hatte man ihn schon jetzt, trotz des frühen Lenzes, förmlich unter Blumen begraben. Die Blumen waren ja seine Lieblinge gewesen, so lange er lebte — ja, noch im vergangenen Sommer hatte er sich's nicht nehmen lassen, sein Gärtchen vor dem Hause selbst zu pflegen — so mußten die lieblichen Kinder Floras ihm auch im Tode getreu bleiben, wenn es auch nur Treibhausblüten waren, mit denen man ihn jetzt überschüttete.

Wennd hatte sich Margarethe über die Leiche des Vaters geworfen, ja, sie schluchzte laut auf — hier durfte sie es ja — hier galt noch das Herz und das Gefühl und niemand verlangte von ihr, sie sollte ihrem Denken und Empfinden den dichten Mantel der Convenienz umhängen. Ach, und es that ihr förmlich wohl, sich einmal ausweinen, ausschlagen zu können, und in den Schmerz um den Verlust des teuren Vaters, an den sie so viele liebe Erinnerungen im Herzen trug, drängte sich auch noch anders Leid — sie dachte an die Gefahr, in der die Mutter schwebte — und sie gedachte auch des

Gatten daheim und als sie so weit gekommen, da krampfte eine wahrhaftige Angst ihr Herz zusammen, aber die Thränen verfliegen plötzlich und es war, als flüsterte ihr eine Stimme zu: „Geh, arme, junge Frau, geh' zurück in das Haus, aus dem Du vor einer Nacht erst geschieden bist. Deine Gegenwart kann vieles verhindern!“

Sie strich das Haar aus der Stirn und sich jäh aufrichtend, sah sie sich erschrocken im Gemach um, bis ihre Augen an dem lieblichen Gesicht ihrer Schwester hängen blieben. „Sagtest Du etwas, Lottchen?“ fragte sie befangen.

Aber die Angeredete schüttelte nur mit dem Kopf. „So wars ein Traum, den ich mit wachen Augen träumte“, dachte Margarethe und deckte mit leichter Hand ein weißes Tuch über das Gesicht des Toten.

Wer kennt sie nicht, alle die herzbrechenden Vorbereitungen zu dem Letzteren, Schrecklichsten? Wer von uns hat nicht schon einen lieben Toten zu Grabe getragen und vorher mit mühsam verhaltenen Thränen die traurige Ceremonie vorbereitet? In W. herrschte bazumal noch die widerwärtige Mode, die so viel Unnatur und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Schmerz der Hinterbliebenen in sich schließt, die Mode, mit dem Begräbnis eine Art Gasterei zu verbinden, und so mußte denn, noch während ihnen das Herz brechen wollte vor Schmerz, von den Töchtern des Hauses unter Lisettens Hilfe, die noch immer dieselbe Lisette war (Ihr allein hatte die Zeit einen gewissen Stillstand beschieden), Kuchen gebaden werden in großen Massen, galt es doch auch, die Nachbarschaft damit zu beschenken, und alle möglichen sonstigen Vorbereitungen getroffen werden.